

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jebedmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. November.

Der bevorstehende Kongress ist so wenig Gegenstand der Besprechung in der Presse, daß man fast glauben sollte, es herrschen die begründetsten Zweifel über sein Zustandekommen. Und doch ist er unzweifelhaft, vielleicht eben so unzweifelhaft als unzweifelhaft. Was sollen uns seine Beschlüsse helfen, wenn durch dieselbe nicht zugleich die Achtung vor derlei Verträgen und Beschlüssen wieder hergestellt wird? Man wird eine neue Ordnung in das gegenwärtige politische Chaos Europa's bringen, die solange besteht, bis es Einem beliebt, alles wieder auf den Kopf zu stellen. Schon der Zusammentritt des Kongresses in Paris drückt ihm einen charakteristischen Stempel auf — er wird von Frankreich beeinflusst und vorwaltend geleitet. Daß dies auch der Wunsch des französischen Staatsoberhauptes ist, wird Jedermann leicht begreiflich finden.

Mit der mittelitalienischen Regenschafis-Frage beschäftigen sich im Augenblicke alle Blätter. Das Turiner Cabinet hat weder abgelehnt noch angenommen, es hat die Mittelstraße eingeschlagen; Buoncampagni wird bis zur Entscheidung des Kongresses die Dinge in der Schwebe halten. Die Angelegenheit Mittelitaliens ist bruchreif. Die Assembléen verlangen nicht nur den Prinzen Carignan, sondern auch sardinische Truppen. Rücken aber sardinische Truppen in den Herzogthümern ein, so werden sofort neapolitanische in den Kirchenstaat marschiren. Dann ist die Kriegsfurie wieder los. Die Dinge stehen so auf der Spitze, daß man sogar in den governementalen Pariser Kreisen ernstlich fürchtet, Garibaldi werde einen Verzweiflungstreich ausführen und einen Angriff auf neapolitanisches Gebiet versuchen. Es fehlt ihm an Geld, und seine Leute werden ungeduldig.

Sardinien soll die neapolitanische Regierung zur Erklärung über die Bedeutung der Truppen-Konzentration an der römischen Grenze aufgefordert, und zur Antwort erhalten haben: gegenüber den Truppen Garibaldi's sei ein Observationskorps wohl gerechtfertigt; eine aggressive Absicht sei damit durchaus nicht verbunden.

Ein Pariser Journal, der „Cour du Dimanche“, veröffentlicht folgende, wie er sagt, genaue Analyse der Betrachtungen, welche das sardinische Cabinet den europäischen Mächten zu Gunsten einer direkten Dazwischenkunft des Königs Viktor Emanuel in Mittelitalien unterbreitet hat:

„Seit mehr denn einem Monat ließen ziemlich gegründete Gerüchte an die Möglichkeit einer Invasion der Romagna durch ein bewaffnetes Korps sizilianischer Truppen glauben, die sich an der Grenze des Kirchenstaates aufgehäuft fanden; diese Invasion hatte zum Zwecke, die gegenwärtige Regierung von Bologna und die alte Ordnung der Dinge durch die Gewalt zu stürzen. Dieses Gerücht hatte im Geiste der Bevölkerung eine sehr große Aufregung hervorgerufen. Diese Völker befinden sich ohnehin schon seit langem in einem Zustande drohender Aufregung in Folge der widersprechenden Nachrichten über ihr künftiges Los. Die Bologneser Patrioten faßten unter der Herrschaft dieser Eindrücke einen überaus kühnen Plan. Es handelte sich darum, dem neapolitanischen Angriffe zuvorzukommen, indem sie, die Romagnolen, den Krieg auf sizilianischen Boden verpflanzen! Viktor Emanuel, welcher die Größe der Gefahr eines solchen Unternehmens durchschaute, hat sich aus eigenem Antriebe entschlossen, dessen Verwirklichung um jeden Preis zu verhindern. Bloß aus seinen eigenen Gefühlen und Pflichten Rath schöpfend, hat er beschlossen, Italien die schrecklichen Prüfungen eines Krieges zu ersparen, der von Neapel aus seine Schrecken über die ganze Halbinsel verbreiten und unfehlbar die gefährlichsten Verwicklungen herbeiführen würde. Mittlerweile hatte Garibaldi in Turin eine Zusammenkunft mit Viktor Emanuel. Se. Majestät that ihm kund, daß er das Projekt eines Krieges im Königreiche beider Sizilien mißbilligen müsse. General Garibaldi erklärte dem Könige auf das Ehrfurchtvollste, er könne zwar für die Gegenwart, aber durchaus nicht für die Zukunft haften. Der General schilderte die Truppen Mittel-

italiens als höchst ungeduldig; sie wollten einer unerbittlichen Lage für immer ein Ende machen und selbst das Zeichen zum Kampfe geben, da dieser in ihren Augen doch unvermeidlich ist. Er wiederholte auf's Neue seinen Wunsch, dem Willen des Königs nachzukommen, und zugleich die Erklärung seiner Ohnmacht, sich in irgend einer Weise für die Zukunft verbindlich zu machen. Angesichts einer solchen Lage mußte Viktor Emanuel an die moralische Verantwortlichkeit denken, die auf Sr. Majestät dadurch lastet, daß er die Einverleibungswünsche der Bevölkerung angenommen und ihr sein königliches Versprechen gegeben, ihre Sache vor Europa zu vertreten. Der König hat sich somit entschlossen, den Gefahren, welche die Romagna zu bedrohen schienen, zuvorzukommen, und er beschloß, seiner Zeit einzuschreiten, und zwar in dem Maße, als es ihm nothwendig erscheinen sollte. Es mag daher irgend ein revolutionäres oder ein militärisches Ereigniß vor sich geben, der König wird im Interesse Italiens nicht unthätig bleiben, er wird den feierlichen Verpflichtungen, die er übernommen, nachzukommen suchen.“

Die offizielle „Preussische Zeitung“ veröffentlicht das Votum, welches die preussische Regierung in der Bundestags-Sitzung vom 12. l. M. abgegeben hat. Darnach verweigert sie ihre Zustimmung zum Ausschlußantrag und zu der von der kurfürstlich-bessischen Regierung beantragten Garantie des Bundestages für die von ihr vorgelegte Verfassung. Die preussische Regierung betrachtet die Verfassung von 1852 als rein provisorisch, und sieht die vom 5. Jänner 1831 als die rechtliche Grundlage der weiteren Entwicklung an; sie muß es demnach als den allein zu jener definitiven Verabstimmung führenden Weg, und damit als die nächste Aufgabe der Bundesversammlung ansehen, darauf Bedacht zu nehmen, daß der provisorische Zwischenzustand auf ordnungsmäßige Weise wieder aufgehoben und die Verfassung vom 5. Jänner 1831 wieder in Wirksamkeit gesetzt, gleichzeitig aber die bundeswiderigen Bestimmungen auf einem der Verfassung wie dem Bundesrecht entsprechenden Wege aus derselben entfernt werden. Sie kann daher nur

## Fenilleton.

### Reise-Skizzen.

(Schluß)

Ein Buchhändler aus Teschen, der an diesem Tage eine mißlungene Glocknerbesteigung vorgenommen hatte, war der Berichtshatter. Zwischen der Hohenwartscharte und der Adlersruhe fanden die rüstigen Steiger eine seit vielen Jahren unter Schnee und Eis begraben gewesenen Hütte. Während sie noch mit dem Fulse beschäftigt waren, erteilte sie ein Wetter; plötzlich hörten sie einen kleinen Krach, der erste der Führer Namens Wallner stürzte zusammen, der zweite sank in die Aue, der Buchhändler süßte in den Gliedern einen Schlag wie von einer Elektricitätsmaschine, nur der dritte Führer der weiter zurück war, blieb unberührt. Der Blitz war dem Wallner durch den Hut gegangen, wo auch ein Loch von der Größe einer Erbse seinen Hing bezeichnete, hatte ihm ein Büschel Haare am Hinterhaupte verbrannt, war über den Felsrock herabgefahren, hatte die Wade gelähmt und war dann vermuthlich von Steigeisen zu Steigeisen gesprungen. Man hatte den Wallner bestimmungsgelos zurückgebracht, mechanisch hatte er dann die Füße fortgesetzt und war erst in Heiligenblut so wieder zu sich gekommen, daß er erzählen konnte. Natürlich erregte die Erzählung großes Inter-

esse. Der Sachse meinte, nicht für eine Million würde er da hinauf; mein Reisegefährte aber Hr. Leger ließ sich dadurch nicht abschrecken, er wartete besseres Wetter ab, und hat, wie er mir später erzählte, den Glockner glücklich und in einer so kurzen Zeit bestiegen, wie noch Keiner vor ihm.

In Gesellschaft eines Wiener Apothekers und des Sachsen ging ich am andern Tage das Mollthal hinab. Der Himmel hatte sich aufgeheitert, die Sonne besahien wieder die lachende Landschaft. Wir passirten abermals Pochhorn, in dessen Nähe die Wölle durch Eindämmung gezwungen wird, riesige Felsblöcke zu übersteigen, was sie, über den Zwang irrtüthert, mit einem fürchterlichen Aufwande von Geseße, Schaum und Staubspitzen vollbringt. kamen dann nach Döllach und erblickten bei einer Biegung des Thales zum ersten Male die Dolomiten-Berge bei Trient. Unvergeßlich wird mir dieses Bild bleiben. Scheinbar von riesiger Höhe tauchten die spitzen Zacken und scharfen Grate des blauen Gebirges hinter den grünen Höhen des Felsgebirges auf, weithin sichtbar. Und immer neue Gruppen erschienen, sobald ein Theil des wie ein Querriegel davor liegenden Felsberges sich zurückschob. In Winkeln hielten wir Mittagrast. Hiernach verließen wir das reizende Mollthal, mit den schönen grünen Berglehnen zur Seite, mit seinen Wiesen und Matten, seinen reinlichen netten Dörfern und freundlichen Bewohnern; wir stiegen über den Felsberg hinüber in's Puchertal, nach Tirol.

Wir kamen nun an eine Stelle, welche einfach „die Aussicht“ heißt, bis wohin 33. Majestäten beim Besuche Kärnten's zu fahren geruheten. Welch

malerische Landschaft entfaltet hier ihre tausendfachen Reize! Dort, in der Tiefe des schönen über eine Stunde breiten Thales liegt Trient, umgeben von einem Kranze von Bergen, die im üppigsten Grün prangen und durch ihre Wellenlinien, ihre schwellende Rundung das Auge entzücken. Dörfer liegen im Thale zerstreut, ihre rothen Dächer blicken aus dem Laub der Obstgärten hervor, als wären es kleinerne Rosen, die eine Kiesenband spielend dahinstreut. Gegenüber stehen senkrecht und majestätisch die Dolomiten-Massen des Hochkreuzes, angethan mit einem durchsichtig blauen Luftmantel, ihre Konturen erscheinen so scharf, als wären sie mit metallnem Griffel in die Himmelsbläue eingegraben. Jetzt erst gewahrt das Auge die Spigen und Zacken, die Risse und Schluchten, die bizarren Formen, fast den Spizen und Giebeln eines gotischen Prachtbaues gleichend. Namentlich ist es eine Spitze, die einem gotischen Thurme gleich, die senkrecht emporstrebende Zinne des „Spitzfelsens“. Aus den finsternen Schluchten ziehen sich breite Murränen in's Thal, daselbe oft mit Geröll überschüttend, als wollten die Gebirge das Thal dadurch erinnern: „Wir beherrschen dich!“ Und über das Ganze wob die Abendsonne ihr Goldnetz, daß die Giebel- und Spizen der Dolomiten hell erglühten und die dunkeln Risse und Schluchten noch düsterer schienen. Lange standen wir, versunken in den Anblick dieser landschaftlichen Schönheit; mir war das Herz so voll, ich hätte weinen können, als mein Begleiter mich zum Aufbruch mahnte. Der Leipziger verließ uns hier, um mit der Post von Trient nach Innsbruck zu fahren; wir stiegen in Gesellschaft einer hü-

dafür stimmen, daß, unter Ablehnung der Anträge des Ausschusses, die Angelegenheit an denselben mit dem Austrage zurückgewiesen werde, in der eben bezeichneten Richtung neue Vorschläge an die hohe Bundesversammlung gelangen zu lassen.

Mit dieser Motivierung des in der Minorität gebliebenen preussischen Votums geht die durchhessische Angelegenheit wieder an den Bundesausschuß zurück, welcher die nöthigen Vereinbarungen treffen und dann mit den definitiven Anträgen hervortreten wird.

**Oesterreich.**

**Auszug**

aus dem Sitzungsprotokolle der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, vom 11. Oktober 1859.

Unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Sektionschefs im Handelsministerium, Karl Freiherrn v. Czernig.

Er. Excellenz der Herr Präses begrüßt die Versammlung bei ihrem ersten Zusammenritte nach der diesjährigen Ferien-Unterbrechung der Sitzungen und eröffnet derselben: daß bei der inzwischen Allerhöchste verfügten Auflösung des Handelsministeriums die k. k. Zentralkommission dem Ministerium für Kultus und Unterricht untergeordnet wurde, wo sie sich eines kräftigen Schutzes des kunsttätigen Ministers Sr. Excellenz des Grafen Leo Thun zu erfreuen haben wird.

Eine Anzeige des Konservators für Brixen, Hrn. G. Zimbauer, daß er sich mit der Verfassung einer eingehenden Beschreibung des Trienter Domes beschäftigen wolle, wird mit Befriedigung zur Kenntniß genommen.

In Folge des bezüglichen, von der Zentralkommission gestellten Antrages eröffnet das k. k. Armeekommando, daß es zum Konservator der kroatisch-slavonischen Militärgrenze den dem Graf Jellačić thien Banat-Grenzregimente zugewiesenen Major der Verwaltungsbranche Herrn Joseph Picotti, und zum Konservator der banatisch-serbischen Militärgrenze den beim illyrisch-banater Grenzregimente dienenden Hauptmann der Verwaltungsbranche, Herrn Johann Trnsky, ernannt hat.

Der Konservator für den Leitmeritzer Kreis, Herr Joseph Ackermann, legt den Verhandlungsakt über die beabsichtigte Demolirung eines Thorturmes in dem Städtchen Auscha vor. Da dieses Objekt wider in historischer, noch in archäologischer Beziehung ein besonderes Interesse bietet, so wird gegen dessen Abtragung kein Anstand erfolgen.

Der Konservator für den Budweiser Kreis, Herr Karl Winarich, zeigt an, daß er wegen seiner erfolgten Wahl in das Kollegiatkapitel auf den Wissehrad bei Prag auf das Ehrenamt eines Konservators resigniren müsse, welches zur Kenntniß genommen wird.

Der Konservator in Schäßburg, Herr Friedrich Müller, übersendet die Photographie eines bei Schäßburg gefundenen silbernen Armabandes. Herr Regierungsrath J. Arneith bemerkt, daß dieser interessante Fund bereits für das Münz- und Antikenkabinett erworben wurde.

Der Konservator, Herr Dr. G. Wocel in Prag, berichtet, daß er sich an Sr. Excellenz den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Freiherrn v. Henket mit der Bitte gewendet habe, daß eine Reihe alter böhmischer Handschriften, die ganz unbeachtet in den Käufern des Prager Landesgerichtes liegen und aus der alten Registratur des ehemaligen Landrechtes hervorgehend mit der Zeit dem Verderben anheimzufallen dürften, entweder der Prager Universitäts-Bibliothek oder dem böhmischen Museum einverleibt werden möge.

Se. Excellenz sei auch auf diesen Antrag unter der Bedingung eingegangen, daß die Akten von dem Institute, welches sie übernimmt, gesichtet, das Resultat dieser Sichtung dem Landesgerichte mitgetheilt und im Falle eines Bedarfes der genannten Behörde die Originale auch eingehändigt werden. Die Akten wurden dem böhmischen Museum, welches sich zur Vornahme der bezüglichen archäologischen Arbeiten erboten hatte, zugewendet.

Der Korrespondent Herr Dr. Giblin Costa berichtet über einen bei Treffen in Krain gefundenen Römerstein.

Herr Regierungsrath Arneith beantragt die Veröffentlichung der merkwürdigen Inschrift, und spricht die Absicht aus, dieselbe mit einem Kommentar begleiten zu wollen.

Der Konservator für Kroatien und Slavonien, Herr v. Kukuljewic, berichtet über den schlechten Zustand der alten, im gotischen Style erbauten Pauliner Klosterkirche St. Anna von Dobručka im Pölganer Komitate, welche unter der Obforge des griech-nichtunirten Klosters von Pakra steht.

Da nun der hochw. griechische Bischof v. Pakrac sich zur Vornahme der nöthigen Reparaturen auf Kosten seiner Gläubigen verpflichtet — jedoch auf ein Intimat der bestehenden ungarischen Statthalterei bezieht, dem zufolge keine Reparaturen an der genannten Kirche vorgenommen werden dürfen, so wird beschlossen, die k. k. Statthalterei zu Agram um eine Intervention wegen Aufhebung des bezogenen Intimates zu ersuchen.

Der Konservator in Schäßburg, Herr Friedrich Müller, berichtet, daß bei Gelegenheit der an der evangelischen Pfarrkirche daselbst vorgenommenen Reparaturen an dem Triumphbogen in einer Höhlung des steinernen Giebels eine Blechtafel in Buchform gefunden wurde, aus deren Inhalt hervorgeht, daß dieser Giebel im Jahre 1529 ausgefertigt wurde. Durch eine zweite Entdeckung des Innern der Kirche wurde konstatiert, daß der ganze innere Raum vor dem Brande im J. 1676 mit Wandmalereien bedeckt gewesen ist.

Von dem Korrespondenten in Leutschau, Herrn B. Merklas, werden vorgelegt: 1) eine Beschreibung der mittelalterlichen Kunstdenkmale in der St. Jakobskirche zu Leutschau und 2) Zeichnungen der Donnersmarkter Kapelle.

Die Versammlung nimmt beide gediegenen und zur Veröffentlichung bestimmten Arbeiten zur Kenntniß und spricht dem genannten Korrespondenten für seinen bewährten Eifer die wärmste Anerkennung aus.

Herr v. Lepkowski in Krakau erklärt sich bereit, eine Beschreibung der Fresken in der Jagellonen-Kapelle der Domkirche zu Krakau einzufenden.

Der Konservator für Steiermark, Herr J. Scheiger, lenkt die Aufmerksamkeit auf den Flügelaltar der Pfarrkirche zu Pontealba und beantragt dessen Beschreibung und Abbildung.

Die Versammlung beschließt, dessen Gegenstand

dem Herrn Konservator Freiherrn v. Ankershofen zu übertragen.

**Deutschland.**

Den Zustand in Schleswig schildert mit lebendigen Farben eine Korrespondenz der „N. Pr. Ztg.“ „In unserm Mund ist ein Schloß gelegt; nur die Sklavenhalter dürfen reden, aber ihre Worte sind uns fremd. Dauert dieser Landeszustand noch viele Jahre, so werden wir mit der Stimme auch das Gedächtniß verlieren — daß Gedächtniß unsrer Vorzeit, unsres Volksthum, unsrer Volksehre, unsres Deutschtums. Denn was soll endlich aus uns werden, wenn in allen unseren Schulen, selbst in den friesischen, die Vaterlandsgeschichte, die gelehrt wird, durchaus nur die Geschichte eines fremden Volkes, des dänischen Volkes ist? Verderblicheres als dieß könnte nicht erfonnen werden, um jeden Zusammenhang mit unserer Vergangenheit zu vernichten. In den Schulen der nordfriesischen Inseln ist seit Jahren ein in deutscher Sprache abgefaßtes dänisches Vaterlandsgeschichtsbuch das einzige dieser Gattung von Büchern, welches dort gestattet ist, und worn auch nicht die Spur von friesischer Geschichte vorkommt — und so wird eine ganze Generation um ihre gesammte selbstelene Geschichte gebracht, wie wenn man jemand mit Gewalt zwingt, seine ganze Herkunft, jeden Einzelnen seiner Vorfahren zu vergessen. Völlig so arg und verderblich ist die allmählich erfolgende Einführung der fremden dänischen Sprache in deutsche und friesische Kirchen nicht. Erst mit der Zeit wird solches eben so verderblich wirken.“

**Italienische Staaten.**

Aus Modena schreibt man, daß die dortige National-Versammlung einmüthig beschlossen habe, dem Diktator Farini eine National-Belohnung zu geben, und sie ernannte aus ihrem Schooße eine Kommission, welche die Art der Belohnung zu bestimmen hatte. Diese stellte den Antrag, der auch angenommen wurde, dem Diktator den Genuß von Castellvetro, einer ehemaligen Besitzung des Herzogs, zu geben. Farini schlug die Belohnung aus, und als die Deputation in ihn drang, gab er ihr zur Antwort: „Ich bitte Sie, meine Herren, lassen Sie mich den Ruhm, in Armut zu sterben.“

Ein Erlaß des Diktators Farini, der auch die revolutionäre Verwaltung in der Romagna übernommen hat, untersagt allen frommen, weltlichen wie geistlichen Körperschaften die Erwerbung von liegenden Gründen, falls sie nicht vorläufig die Ermächtigung „der Regierung“ eingeholt haben. Für die Annahme von Schenkungen und Hinterlassenschaften gilt die gleiche Verfügung, und alle früheren mit ihr im Widerspruche stehenden Gesetze sind abgeschafft.

Ein anderer Erlass untersagt die Errichtung von Majoraten und Fideikommissen.

Ein dritter Erlass setzt alle von der päpstlichen Regierung seit dem Jahre 1821 aus politischen Gründen ihrer Aemter entsetzten Personen wieder in diese Aemter oder jene Pensionsgenüsse ein, auf die sie bei eventueller Fortsetzung ihrer Dienste ein Recht gehabt haben würden. — Der Journalstempel in der Romagna ist aufgehoben.

Das revolutionäre Ministerium des Auswärtigen ist aufgelöst und seine Amtsthätigkeit von Farini selbst

schon Tirolerin die steile Bergwand hinab; mein Begleiter plauderte mit dem Mädchen, während ich mich noch mit dem oben gesehenen Bilde beschäftigte.

In Döllsbach nahmen wir einen Einspänner und fuhren nach Oberdrauburg, der ersten Poststation in Kärnten. Hier sei der trefflichen Wirtschaft und der freundlichen Leute in der Post — gewiß ein seltener Fall — gedacht. Wir wurden auf's Beste bedient, aßen und schliefen vorzüglich und mußten beim Bezahlen die angenehme Bemerkung machen, daß unsere Zecher, im Verhältnis zu jener in Ischl und in den „drei Mirkten“ in Salzburg, fast gar Nichts betrug. Möge Oberdrauburg nie etwas von der Saison erfahren! —

Am andern Tage Mittags trafen wir in Villach ein. Das Städtchen lag voll Militär; Sr. k. Hoh. der durchl. Herr Erzherzog Heinrich wohnte in der Post. Der hohe Besuch hatte Alles aus der Contenance gebracht, so daß die Postreisenden kaum beachtet wurden.

Nun ging es mit der Post weiter über den Wurzen-Paß. Als wir die erste Höhe erreicht hatten, gestattete uns das sinkende Tages-Gelicht einen letzten Blick in das Thal hinab. Bevor wir aber noch auf die höchste Stelle des Passes gelangten, brach ein Wetter los. In der finstern Nacht, im Postwagen mit einem nicht schließbaren Fenster, zu welchem der gleich Giebbäcken niederstürzende Regen hereinströmte, umweht von bläulichen Blitzen, denen langnachhallender Donner folgte, an Abgründen vorüber und dann die steile Straße jenseits hinab

nach Wurzen, das war der nicht gerade angenehme Abschluß einer Sommerreise, die uns im Ganzen das Eichen-dorffische Wort: „Wem Gott will rechte Günst erweisen, den scheidt er in die weite Welt, zur Wahrheit weiten ließ.“

**Zur Schillerfeier.**

Die Wiener „Presse“ berichtet: „Ein vollkommen glaubwürdiger Mann übersendet uns folgende Mittheilung: In einer größeren Stadt Böhmens wurde von einem Vereine von Schillerfreunden eine Schillerfeier angeregt, und war bereits in den Vorbereitungen ziemlich weit vorgeschritten. Da geschlug sich noch am Vorabend das ganze Projekt, weil zwei sogenannte Honoratoren „in Erfahrung brachten, daß Schiller kein Böhme gewesen.““ Unglaublich, aber wahr.“

— Nachrichten der „Ost. Ztg.“ aus Weimar zufolge hat an der Universität zu Jena aus Anlaß der Schillerfeier eine einzige Promotion stattgefunden, nämlich die Ehrenpromotion Friedrich Halm's zum Doktor der Philosophie.

Venedig, 14. Nov. So viel man hört, soll hier der Plan wegen Errichtung eines Schiller-Casino's energisch in Angriff genommen werden. Die Idee hierzu hat nicht nur im Kreise der hier lebenden Deutschen, sondern sammtlicher Fremden von Distinktion lebhaften Beifall gefunden, und die zu diesem Zwecke zirkulirende Subskriptionsliste dürfte sich bald mit Unterschriften bedecken. Die Initiative hierzu soll abermals von dem hiesigen deutschen Buchhändler

Herrn H. J. Münster ausgehen, dem wir ohnedieß die Errichtung eines vortrefflichen Lesekabinetts verdanken. Auf allgemeines Verlangen wurde eine Nachfeier zum Schillerfest in denselben Lokalitäten vorgenommen, wobei man sich bei Musik und Tanz bis früh Morgens unterhielt. (Tr. 3.)

— Sr. Hoheit der Herzog von Nassau hat verfügt, daß der Friedrichsplatz in Wiesbaden, an welchem bereits die notwendigen Vorbereitungen zur Pflanzung der Schiller-Linde getroffen werden, fortan zur Erinnerung an das Schiller-Jubelfest mit dem Namen „Schiller-Platz“ bezeichnet werde.

Aus Paris, 11. November, wird der „N. Z.“ geschrieben: „Wir haben gestern, wie in dem deutschen Vaterlande selbst, unsere Schiller-Feier begangen. Wie Sie bereits wissen, fand das große Konzert in dem Cirque Napoleon Statt, der in einer entsprechenden Weise geschmückt und zur Aufnahme der vielen Zuhörer gerichtet war. Am Fuße des Orchesters erhob sich die Büste Schiller's, die in dem Prolog von der Germania bekrönt wurde. Die geräumige Halle mit ihren amphitheatralisch sich erhebenden Bankreihen war dicht besetzt, und Viele mußten noch, manchmal nicht ohne hörende Einsprache, abgewiesen werden. Der musikalische Theil der Feier wurde in gelungener Weise ausgeführt. Es erregten namentlich die beiden neuen für diesen Tag komponirten Stücke von Meyerbeer einen ungerheulten Beifall. Die Männerchöre waren von den deutschen Gesangsvereinen gebildet, denen sich die Sänger der hier bestehenden Helvetia bereitwillig angeschlossen

übernommen worden. Auch das Kriegsministerium in der Romagna besteht nicht mehr; man hat seine Attributionen dem in Modena befindlichen revolutionären Kriegsministerium interimistisch zugewiesen.

**Florenz, 9. Nov.** Der „Moniteur Toscano“ berichtet, daß die toscanische Deputation, nachdem sie am 25. Oktober in Warschau vom Fürsten Gortschakoff empfangen worden, auf dem Rückweg über Berlin noch ein Mal die Ehre gehabt hat, am 1. Nov. vom Herrn v. Schleinitz in öffentlicher Weise und mit Wohlwollen empfangen zu werden.

**Neapel, 3. November.** Seit undenklicher Zeit besteht unter dem Proletariat der Hauptstadt eine Gesellschaft von Kaufleuten, die unter der Benennung der „Camorristen“ bekannt ist. Sie bildet eine unso gefährlichere Sekte, je mehr ihr Bestehen im Charakter der niederen Volksklassen wurzelt, weshalb ihre Ausrottung und Vertilgung denn auch noch zu keiner Zeit hat gelingen können. Ihr Entstehen dürfte vielleicht in's Mittelalter zu verlegen sein, da es Thatsache ist, daß es zur Zeit der spanischen Vizekönige hier schon Camorristen gab. Alle ihre Mitglieder huldigen dem Grundsatz, ihre Zeit durch Müßiggang hinbringen zu müssen, dabei aber immer ein möglichst flottcs Leben zu führen. Aber sie rauben nicht, noch stehlen sie; nur von Erpressungen wollen sie leben. Es gibt schwerlich ein einziges ihrer Mitglieder, das nicht eine namhafte Zeit seines Lebens in Kerker oder Strafanstalten zugebracht hätte, und auch dort gereichten sie ihren Mitgefängenen und Leidensgefährten immer noch zur größten Pein und wahren Plage. Ein jeder Erwerbszweig hat seine Camorristen aufzuweisen, die eine Art von Protektorat darüber auszuüben suchen und dafür einen Theil des Gewinns in Anspruch nehmen, zumal, wenn dieser beträchtlich ist, oder nur gar als U-verantwortung erscheint. Besonders ist dieß beim Spiel der Fall, dem auch die niederen Klassen der hiesigen bürgerlichen Gesellschaft nur zu leidenschaftlich fröhnen. Daß ein Camorrist immer mit Dolch oder langem Messer bewaffnet umherstreift, versteht sich von selbst. Diese saubere Sittscharft nun hatten piemontesische geheime Agenten durch englisches Geld zu gewinnen verstanden. Für den Fall eines Aufstandes nämlich, den sie durch Helfershelfer schon einzuleiten wählten, sollten die Camorristen durch ihren Terrorismus das Proletariat zur Schilderhebung zwingen. Schade nur, daß der Polizeiminister Apossa noch bei Zeiten dabinter gekommen ist. Er hat alle Camorristen, so viele man deren hat habhaft werden können, festnehmen und einsperren lassen. Dieß hat ihm um so besser gelingen müssen, je namhafter der Preis war, den er auf das Habhaftwerden eines jeden Einzelnen gesetzt hatte.

**Schweiz.**

**Zürich, 10. Nov.** Der berühmte Aesthetiker Bischof von Tübingen, wohl zweifellos unter allen jetzt lebenden Deutschen derjenige, der mit dem unsterblichen Schiller in der innigsten Geistesverwandtschaft steht, hat heute in einer unserer größten Kirchen vor dicht gedrängtem Auditorium zu Ehren der hundertjährigen Jubelfeier des großen Dichters eine Rede gehalten, um die uns mit Recht alle deutschen Gane nah und fern beneiden können. Jedes seiner Worte atmete Leben und inniges Verständnis des großen Mannes, der zu derselben Stunde über-

all, so weit die deutsche Junge Klingt, gepriesen wird. Das ganze reiche Dichterleben wurde dem lauschenden Hörer in warmen begeisterten Worten vorgeführt. Alle fühlten sich gehoben und erwarnt in der Erinnerung an den großen Dichter und Denker. Am Abend trug im Theater Herwegh einen von ihm selbst verfaßten Prolog vor. Den Schluß des Festes bildete ein Bankett.

**Franreich.**

**Paris, 12. Nov.** Die Franzosen haben den Beni-Suassen eine Kriegsschädigung von 1,200,000 Fr. auferlegt. Die übrigen Zweigstämme haben gleichfalls schwere Kriegsschädigung zu zahlen. Die Gesundheitsverhältnisse im französischen Expeditionskorps haben sich gebessert. Im spanischen Expeditionskorps herrscht gleichfalls die Cholera, und sie hat unter vielen anderen Opfern auch den General Barcassagu hingerafft.

Der „Moniteur“ vom 13. d. M. veröffentlicht einen Bericht des Admirals Rigault de Genouilly über das am 5. September zwischen den verbündeten Truppen und den Cochin-Chinesen stattgehabte Gefecht. Letztere erlitten große Verluste; ihre Artillerie ward genommen und das Heer in die Flucht geschlagen. Die Verluste der Franzosen und ihrer Bundesgenossen beliefen sich auf 10 Tode und 40 Verwundete.

Bei Tlemcen in Algerien ist die Grabchrift des im Jahre 1494 gestorbenen Voabdil, letzten Naurenkönigs von Granada, aufgefunden worden.

**Spanien.**

**Madrid, 11. Nov.** Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Rundschreiben an die Vertreter Spaniens im Auslande. In diesem Aktentstück weist sie jeden Eroberungsgedanken zurück. Die „Correspondencia“ widerlegt die Frierenegerüchte, welche heute im Umlauf waren. Die Generale der Expeditionskorps werden in Cadix Kriegsrath halten.

— Aus **Madrid, 10. November**, wird telegraphirt: „Die Cortes sind auf eine Woche vertagt worden, Herr Drummond Hay, englischer General-Konsul zu Tanger, und die Mitglieder seines Konsulates, waren zu Gibraltar angelangt; eben so die Botschaftsmitglieder Englands und Frankreichs und eine Anzahl Europäer verschiedener Nationen aus Tetuan. Der Herzog von Montpensier hat das Geld für 24 gezogene Kanonen hergegeben, die in Sevilla beauftragt der Expedition nach Marokko gegossen werden sollen. Wie die „Iberia“ behauptet, sind englische Offiziere in Tanger mit der Errichtung neuer Batterien und Festungswerke beschäftigt. Die Batterien sind im Ganzen mit 140 Geschützen armirt.“

**Serbien.**

**Belgrad, 7. November.** Der Erredakteur der „Srbake Novine“ Popovic, hat öffentlich erklärt, daß er einen jeden Artikel, bevor er solchen dem Drucke übergeben, hat zensuriren lassen.

Ein Projekt über die Städteorganisation in Serbien ist erdienen. Da die Städteorganisation vom Jahre 1839 den heutigen Bedürfnissen nicht mehr entspricht, so glaubt man, daß die serbische Regierung dieses Projekt in Ausführung bringen wird. Heute, als am St. Demeter-Tage, hat der k. k. öherr. Generalkonsul, Herr v. Borovicka, sämt-

lich bei ihrem Schritte vor der Schiller-Büste, worauf das Publikum jubelnd die Brabançonne anstimmte. Ein Festessen im Hotel de Flandre schloß das Fest. — In Antwerpen und Vüttich wurde die Feier ebenfalls bezangen.

**London.** Unsere gestern im Krystallpalaste abgehaltene Schiller-Feier hat die Erwartungen in jeder Beziehung übertroffen. Den Dank dafür schulden wir dem Fest-Comité, das sich seiner Aufgabe seit Wochen mit großer Aufopferung gewidmet hatte, der Direktion des Krystallpalastes, deren Anhalten nicht zu wünschen übrig ließen, und dem prächtvollen Wetter, welches uns begünstigte. Die Feier wurde um halb vier Uhr im Mittelrausere durch einen Festmarsch von Groß eröffnet, dem die Ouverture zu „Wilhelm Tell“ folgte. Dieser schloß sich die von Kunkel gehaltenen Rede an, dann kam die von Freiligrath geleitete Fiskalmate, Solo-Violinspiel von Wienawski, Vortrag Schiller'scher Lieder, zuletzt „die Glocke“ mit der Romberg'schen Musik, vorgetragen von einem tausendstimmigen Chor unter Benedik's Leitung. Damit war der erste Theil der Feier geschlossen.

**Theater in Laibach.**

Morgen, Samstag:

**Zur Feier des h. Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth:**  
„Die homöopathische Kur“,  
Puffspiel in 3 Akten, von Lambert.

liche Offiziere des k. k. Jägerbataillons zu Semlin dem Fürsten Milos vorgestellt; zu gleicher Zeit spielte die Jägerbande vor dem kaiserlichen Konak. (Agr. 3.)

**Kunst und Literatur.**

Im Verlage der k. k. Staatsdruckerei erscheint zum Schillerfesttage als Festgabe zur ersten Sekularfeier von Schiller's Geburt ein Prachtwerk mit dem einfachen Titel: „Das Schiller-Buch.“ Der Inhalt desselben bildet eine möglichst vollständige Literatur alles dessen, was über Schiller und sein Werk in allen Sprachen der zivilisirten Welt erschienen ist. Doch ist dieß nicht etwa eine trockene Aufzählung von Buchtiteln und Angabe einzelner Aufsätze, sondern eine literarhistorische Darstellung der über alle Massen reichen Schiller-Literatur nach den drei Hauptgeschichtspunkten: I. Schiller's Werke, II. zu Schiller's Leben und geistiges Schaffen, III. Schiller's Apotheose. Dem Werke sind 40 Kunstablagen beigegeben, enthaltend eine größere Anzahl von Porträts in Stahlstich, sowie viele Photographen von Bräun Schiller's und seiner Angehörigen u. s. w. Der Verfasser des Werkes ist Dr. Konstant von Wurzbach und dasselbe die Frucht vieljähriger Fleißes. Es war schon zur Wiener-Feier (1849), zugleich mit der Literatur über Goethe vorbereitet, aber durch die Verhältnisse dessen Herausgabe verhindert worden. Die Staatsdruckerei hat in dem Werke ihren alten Ruf als Musteranstalt sonder Gleichen auf das Glanzendste bewährt. Allen Freunden und Verehrern Schiller's aber ist in dem Inhalte ein Reichthum literarischer Nachweise geboten, welcher die ganze Größe des unsterblichen Dichters in ein neues glänzendes Licht stellt. Der Preis soll, wie wir vernehmen, mit Hinblick auf die Pracht-Ausstattung des Werkes sehr mäßig gestellt sein.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Hamburg, 13. Nov.** Die gestrigen Wahlen zur Bürgererschaft sind vorwiegend für die liberale gegen die Junktimotte's ausgefallen.

**Turin, 14. Nov.** Ein die Funktionen des Staatsrathes ergebendes Gesetz und neue Disziplinvorschriften für die Armee sind erschienen. Letztere beziehen ausschließlich den Gebrauch der italienischen Sprache bei der Instruktion. Tozcanische und modenensische Matrosen werden, ohne Rücksicht auf deren Zahl, bei der sardinischen Marine zugelassen. Das Strafgesetzbuch sammt der Gerichtsordnung und eine neue Regulirung des Gerichtswesens werden in den nächsten Tagen veröffentlicht. Die Anwentung des Zivilgesetzbuches auf die Lombardie ist noch verschoben worden. Covano, Aeglio und Minghetti sind hier angekommen.

**Paris, 14. November.** Dem „Journal des Debats“ zufolge haben Rußland und Preußen bei der Zusammenkunft in Breslau eine gemeinsame Politik vereinbart, welche sich nicht auf die schwebenden Fragen beschränkt, sondern sich auf ihr gesammtes Auftreten beziehe.

**Paris, 16. November.** Das „Journal des Debats“ veröffentlichte heute einen Artikel, der viel Aufsehen machte, da darin nachgewiesen wurde, daß zwischen dem Arrangement mit Buoncompagni und der Annahme der Zentral-Regentschaft durch den Prinzen von Carignan selbst kein wesentlicher Unterschied obwalte. Man versichert ferner, die zu Turin improvisirte Kombination sei von Seite des Kaisers vollständig mißbilligt und dieß sowohl zu Turin als in ganz Italien bekannt gegeben worden. An der Börse verlautete, der päpstliche und der neapolitanische Hof zeigten sich nicht abgeneigt, eventuell am Kongresse Theil zu nehmen.

**Madrid, 14. November.** In einem in Cadix abgehaltenen Kriegsrathe ist der Angriff auf Tetuan und Rabat beschlossen.

— In **Madrid, 8. November**, wollte man wissen, der erste Angriff von spanischer Seite auf die Marokkaner werde gegen Larasch und Mojador und nicht gegen Tanger gerichtet werden. Da die Madrider Regierung erklärt hat, sie werde marokkanisches Gebiet nur vorübergehend und zu dem Zweck, um den Sultan zur Verhütung der nöthigen Genugthuungen zu zwingen, besetzen, so ist dieser Feldzugsplan wohl der natürlichste.

**Levantische Post.**

(Der Schackeldampfer „Bombay“, der dieselbe nach Triest bringen sollte, fuhr, vom Sturme getrieben, bei Uste auf; ein Lloyd-Dampfer und ein Kriegsdampfer von Pola eilten ihm zu Hilfe; der „Bombay“ ist hierauf glücklich flott gemacht worden.)

**Konstantinopel, 5. Nov.** Eine Reduktion der Zivilliste um 6 Mill. Piafter jährlich und Erhaltsverminderung der Beamten sind, dem Vernehmen nach, beschlossen. Der außerordentliche Kommissär Sabuli Effendi ist von Creta zurückgekehrt; die dortigen Zwistigkeiten sollen geschlichtet sein. Said Pascha, früherer Generalgouverneur von Salonich, wurde zum Generalgouverneur von Widdin ernannt. Der preussische Gesandte Graf Holz ist wieder zurückgekehrt. Alle Redits wurden nach Hause entlassen. Der apostolische Präfekt von Syrien, Mr. Planquet, ist auf der Reise von Diarbekir nach Alep von Kurden ermordet worden.

**Athen, 4. November.** Die Schugmacht fordert jährliche Interessenabzugszahlung von 900,000 Franks.

